

Welt. So kann die Darstellung, allgemein verständlich, stets zur weiteren Lektüre des Werkes einladen. Wer nun mit den historischen Eigenarten der einzelnen islamischen Länder und ihren Problemen vertraut ist, kann ohne allzu große Mühe auch den sich anschließenden Gesamtüberblicken folgen, die notwendigerweise auf geographische Einteilungen verzichten müssen. Dies ist geboten, will man etwa die Eigenart des islamischen Gesetzes erfassen oder nach dem Verhältnis von Religion und Kultur fragen. Besonders gilt dies auch für die Philosophie und die Mystik, um nur einiges aus dem Gesamtüberblick zu nennen. Von der Kriegsführung bis zur Literatur werden nahezu alle Fragen behandelt, die zum Fragenkatalog der klassischen Einführungen in den Islam gehören, wie sie den Spezialisten wohl bekannt sind. Die folgenden bibliographischen Hinweise ermöglichen dem interessierten Leser auch einen ersten Überblick über die einschlägige Fachliteratur, auf deren Lektüre er zweifellos durch diese Einleitung bestens vorbereitet ist. Sollten ihm wesentliche Vorgänge entfallen sein, so hilft der ausführliche Index, die Lücken mühelos zu schließen.

Dem Beispiel der klassischen Einleitungen folgt dieses Werk auch bei der Behandlung der islamischen Reformbewegungen. Doch läßt sich indes nicht leugnen, daß die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg bis zum Tagesgeschehen nur noch summarisch und skizzenhaft behandelt wird und dies vielleicht mit Recht, da es erst dem künftigen Historiker möglich sein wird, abschließende Urteile zu fällen. Dennoch wäre es nützlich gewesen, geistige Strömungen der letzten 25 Jahre anzudeuten, um dem interessierten Leser ein Pendant zur ideologischen Zeitgeschichte zu bieten. Er hätte dadurch lernen können, wie unvermittelt die Tendenzen aufeinanderprallen, wenn es darum geht, ein neues Verständnis des Islam zu finden, das den Erfordernissen der modernen Welt Rechnung trägt. Mit Muhammad Abduh u.a.m. hat das Erwachen des Islam begonnen, doch ist diesem Ringen um Neuorientierung noch kein endgültiger Erfolg beschieden. Gerade heute werden wir Zeugen einer Auseinandersetzung, die die großen Reformen nur feinfühlig erahnt haben. Inzwischen aber nimmt nahezu jeder daran teil, was erneut die Lebenskraft des Islam beweist.

Im Ganzen gesehen ist das Werk eine sehr ansprechende Einführung von hohem Niveau, der es nach der Aussage des übrigen zweimal abgedruckten Vorworts (und Einleitung) gelingt, das kulturelle Ganze des Islam, sei es „politisch, theologisch, philosophisch, wirtschaftlich, wissenschaftlich, militärisch, [oder] künstlerisch“, darzustellen.

Freiburg/Br.

Peter Antes

Desjardins, Arnaud: *The Message of the Tibetans* (Transl. from French by R. H. Ward & Vega Stewart) Stuart & Watkins/London 1969; 132 S., 6 Abb.

Die Beobachtungen und Erfahrungen des Verf. bei seinen Aufenthalten in Sikkim u. Indien 1964—65 u. 1967 stehen vor dem düsteren Hintergrund des Untergangs einer hohen Geisteskultur. Die bekannten Zeichen in Gestalt von Gruppen zur Erhaltung von Volkskunst und Folklore sind bereits gesetzt. Die Elite der tibetisch-buddhistischen Tradition findet ihr Ende auf indischem Boden, eben dort, wo ihre Ursprünge liegen. Gegenüber ihren Methoden und Techniken, ihren Exerzitien im Dienst der Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung ist alles, was Europa dafür aufgewendet hat, nach Überzeugung des Verf. weit unterentwickelt.

Der innere Zugang erschließt sich dem Europäer wie dem Tibeter nicht in

wissenschaftlichen Untersuchungen, sondern nur im lebendigen Umgang mit Meistern, insbesondere der sogenannten nicht-reformierten Schulen, vor allem der rNying-ma-pa und Karma-pa, wobei wieder zu beachten ist, ob man unter ihnen seinen eigenen, den auf die individuelle Disposition und Wesensgrundlage eingestimmten Meister findet (Teil I, S. 1—35).

Eine zuverlässige Skizze des tibetischen Buddhismus und seiner Geschichte (Teil II, 37—66) behandelt auch das schwierige Problem von Inkarnation und Transmigration. Wenn dabei eine individuelle Seele und damit eine Seelenwanderung verneint wird, so ist es für das Verständnis der sog. Präexistenzen doch nicht ausreichend, die Transmigrationsreihen bloß als Kette aus Vorgänger und Nachfolger zu deuten (S. 43). Richtiger ist schon, jedes Glied der Reihe als eine Folge zu verstehen, als *substantialiter* im Wesen des Vorgängers begründet. Vielleicht hat es der Verf. auch so gemeint. Zu den Jhâkri (S. 38) vgl. ausführlich A. W. MACDONALD in *Journal Asiatique* (Paris 1962) S. 107—139. Die Regierungszeit des Königs Khri-srong-lde-btsan legt man heute in die Jahre 755—797(?) und die Gründung des Klosters bSam-yas auf 775(?).

Wieweit der Verf. in das Wesentliche des tibetischen Buddhismus vorgedrungen ist, zeigt seine Darstellung der Grundzüge des Tantrismus (Teil III u. IV, S. 67—130). Die Methode des tantrischen Buddhismus, auch als Vajrayâna und Mantrayâna bekannt, verschließt sich dem Versuch intellektueller Aneignung. Es ist von daher richtig, die bessere Unterweisung, die eigentliche Hinführung bei den nicht-reformierten Schulen zu suchen, wenn auch das Gespräch über metaphysische und philosophische Probleme leichter mit den reformierten dGe-lugs-pa geführt wird, die viel mehr theoretischen und intellektuellen Studien aufgeschlossen sind, wenn auch unter ihnen zweifellos große Tantrameister zu finden sein mögen.

Die sog. rDzogs-chen-Lehre der rNying-ma-pa, wohl der Gipfel tantrischer Weisheit, ist mit dem chinesischen Ch'an-Buddhismus verwandt, der noch japanisch als Zen geübt wird. Aber auch bei den Bon-po findet sich die rDzogs-chen-Tradition in den Systemen A-khrid und Zhang-zhung-snyan-brgyud. Letzteres steht bei den rNying-ma-pa in hohem Ansehen (d. Rez., vgl. zu der noch ungeklärten Verflechtung auch P. KVAERNE, *Bonpo Studies*, [Oslo 1969] Introduction). Die rDzogs-chen-Meister leben gleichsam auf zwei Ebenen zugleich. Sie sind in den Dingen des alltäglichen, weltlichen Lebens wohl bewandert. Letztlich geht es um die Überwindung der Furcht, insbesondere der Furcht vor dem Tode, nicht um das Problem des Todes schlechthin, sondern um meinen Tod und darum um die Transmutation alles dessen, was im Alltag beunruhigt, in Stille. Von jedem Ort und jedem Augenblick der Existenz aus soll und kann diese Umwandlung geschehen. Damit vermag der Tantrismus zugleich, alles in das hohe Ziel der Befreiung, der Realisierung des Absoluten als der absoluten Stille, zu stellen. Die für ihn bezeichnenden, oft so seltsamen Methoden und verwirrenden Praktiken haben lediglich vorbereitenden Wert. Sie sollen demonstrieren, daß alle subjektive und objektive Existenz nicht mehr ist als trügerische Projektion der eigenen Psyche.

Beachtlich sind die vom Verf. sorgsam gezeichneten Porträts der Meister, denen er begegnete, unter ihnen der z. Z. in Rumtek residierende rGyal-pa Karma-pa (S. 26f mit Abb. neben S. 52 u. 68) und der in Kalimpong lebende oberste rNying-ma-pa, Dudjom Rimpoche (bDud-'joms-rin-po-che), S. 53ff mit Abb. neben S. 32, dessen Geschichte der rNying-ma-pa rNying-ma'i-chos-'byung (Kalimpong 1967) bekannt geworden ist (d. Rez.). Die Karma-pa-Zeremonie auf

S. 21f und die rNying-ma-pa-Praktiken, S. 105—108, verdienen weitere Untersuchungen.

Plohn i. V.

Siegbert Hummel

Gerbert, Martin: *Religionen in Brasilien*. Eine Analyse der nichtkatholischen Religionsformen und ihrer Entwicklung im sozialen Wandel der brasilianischen Gesellschaft (= Bibliotheca Ibero-Americana, 13). Colloquium Verlag/Berlin 1970; 127 S.

Hier haben wir eine gedrängte Information über die nichtkatholischen religiösen Bewegungen in Brasilien, „dem größten katholischen Land der Erde“. Aber nicht alle sind katholisch in Brasilien, selbst wenn sie sich so nennen. Martin GERBERT (über den das Buch keine Angaben macht) teilt die nichtkatholischen Brasilianer in vier Gruppen:

1. *Messianische Bewegungen* (23—35) — Es ist jedoch nicht gut einzusehen, mit welchem Recht die Bewegung des P. CICERO (32f) eigentlich als nichtkatholisch aufgeführt werden kann. Ebenso wenig ist zu verstehen, warum die Bewegung des Alziro ZARUR (34), die übrigens heute nicht mehr besteht, nicht unter die spiritistischen Bewegungen gezählt wird; und, was XOKAANAM (35) angeht, so bezeichnet er selbst sich offen als *umbandista*. In dieser Hinsicht hätte Vf. gute Informationen beziehen können aus dem Buch von Antonio J. SIQUEIRA: *Le Messianisme dans le Nordeste du Brésil* (Ecole Pratique des Hautes Etudes/Paris 1969).

2. *Afrikanische Religionen* (35—47) — Was hier als „Catimbó“ (41f) beschrieben wird, hat wenig mit den Schwarzen zu tun. Vf. erklärt, es fehle an Studien über den *Catimbó*; tatsächlich sind ihm die reichhaltigen Mitteilungen des Luis CÂMARA CASCUDO unbekannt, der zwanzig Jahre lang die Magie des *Catimbó* studierte und die Ergebnisse seiner Forschungen in einem Werk mit dem Titel *Maleagro* veröffentlicht hat (das den weit deutlicheren Untertitel trägt: „Depoimento e Pesquisa sobre a Magia Branca no Brasil“ Editora Agir/Rio 1951). Ebenfalls hat Roger BASTIDE in seinen *Imagens do Nordeste Místico* (Rio 1945) sehr interessante Anmerkungen zum *Catimbó* gemacht. CÂMARA CASCUDO glaubt, daß 80% im *Catimbó* europäischen Ursprungs ist (vor allem Erbschaft portugiesischer Hexenwesens: die Inquisition Portugals hat Hexen, statt sie zu verbrennen, lebendig nach Brasilien geschafft...) — Was uns auf SS. 42—47 als *Macumba* beschrieben wird, ist in Wirklichkeit im Volk durchweg als *Umbanda* bekannt. Auch gibt es kein „terreiro“, der als *Macumba* bezeichnet wird; alle nennen sich *umbandistas*, bis auf die *Quimbanda*. — Über die Frage der Evangelisation der brasilianischen Neger scheint Vf. (17) nicht gut unterrichtet zu sein. In Wirklichkeit gab es ernste Vorkehrungen in dieser Hinsicht schon 1707, als die *Constituições Primeiras de Arcebisado da Bahia* erarbeitet wurden, die auf der Synode 1707 vorgelegt und angenommen und später von den Bischöfen Brasiliens übernommen wurden. Schon in den ersten Kapiteln dieser *Constituições* zeigt sich eine große Sorge um die religiöse und christliche Unterweisung der Sklaven. Das geht soweit, daß den Herren die Verpflichtung auferlegt wird, die Sklaven in der christlichen Lehre (*Doutrina Cristã*) zu unterrichten oder unterrichten zu lassen. In Titel III, n. 8 finden wir diese interessante Bestimmung: „E porque os escravos do Brasil são os mais necessitados da Doutrina Cristã, sendo tantas as nações e diversidades de línguas, que passam do gentilismo a este Estado, devemos de buscar-lhes todos os meios, para serem instruídos na Fé, ou por quem lhes fale nos seus idiomas, ou no nosso, quando